

Christof Hallek

Die große Schwester

Die **Viola**, im Deutschen auch **Bratsche** genannt, kann man gemeinhin als die große Schwester der Geige bezeichnen, ist sie doch in allen baulichen Belangen nahezu gleich nur eben größer dimensioniert, wird aber in derselben Spielhaltung wie die Geige zum Klingen gebracht.

Das Besondere an der **Viola** ist ihr Klang: Dunkel und sonor, weich und milder als der der Geige. Die Geige besticht durch ihre strahlende Helligkeit und Brillanz, wohingegen die **Bratsche** uns durch ihre gedeckteren, samteneren Töne einnimmt. Viele die eine **Bratsche** zum ersten Mal bewusst hören, sind von diesem Klang sofort sehr angetan, und manche(r) GeigenschülerIn, „verliebt“ sich direkt in den speziellen Klang der **Bratsche** und tauscht seine Geige gegen die **Bratsche** ein.

Rein vom Umfang reicht die **Bratsche** 4 Töne tiefer hinab (leere Saiten c - g - d' - a'), und nimmt in der Familie der Streichinstrumente die Altstimmenlage ein.

Somit ist die **Bratsche** eine unerlässliche Mittelstimme im Orchestersatz und auch aus allen wichtigen Kammermusikbesetzungen (z. B. **Streichquartett**, **Streichtrio**, **Klavierquintett** etc.) ist sie nicht wegzudenken, ja wurde sogar mit wunderschönen Partien in den Kammermusikwerken vieler großer Komponisten bedacht.

Es mag an der etwas weniger brillanten Ausrichtung des Instrumentes liegen, dass die **Bratsche** bis zum 20. Jahrhundert von Komponisten mit weniger Sololiteratur ausgestattet wurde als die Geige. Interessanterweise gab es aber viele berühmte Komponisten, die überaus gerne **Bratsche** spielten, so z. B. J. S. Bach, W. A. Mozart, L. v. Beethoven und A. Dvorak.

Natürlich gibt es dennoch aus allen Stilepochen sehr



schöne Literatur, so Telemanns Bratschenkonzert G-Dur, die Sinfonia Concertante Es-Dur KV 364 für Violine, Viola und Orchester von Mozart, Berlioz „Harold in Italien“-Sinfonie mit Solo-Viola, Schumanns „Märchenbilder“, die beiden Brahmssonaten op. 120, um nur einige herausragende Beispiele zu nennen. Außerdem wird das Repertoire noch ergänzt, indem Werke der Violin- und vor allem der Cello-literatur auf die **Viola** übertragen werden, so z. B. die 6 Suiten für Solo-Cello von J. S. Bach.

Im 20. Jahrhundert nahm die Bedeutung der **Viola** mehr und mehr zu und zahlreiche Werke für die Bratsche entstanden. So gibt es das großartige Violakonzert von Bartók, viele Solo- und Kammermusikstücke von Hindemith (welcher ja selbst Bratscher war), Pendereckis Violakonzert, die waghalsig schwere, fantastische Solo-Sonate von Ligeti, um auch hier nur einige zu nennen.

Die **Viola** hat sich also zunehmend emanzipiert, die Zahl der Spieler nahm stetig zu, die solistische Rolle wurde in immer mehr Werken der **Viola** zugedacht und somit etablierte sich das Instrument auch zusehends im Konzertleben. Während noch in den 60er bis 70er Jahren kaum rein solistisch auftretende Interpreten im Konzertleben zu finden waren, gibt es heute durchaus einige bedeutende Musiker, die im Konzertleben präsent sind (**Tabea Zimmermann, Yuri Bashmet, Kim Kashkashian, Gerard Caussé**, u.a.)

Auch im pädagogischen Bereich, der uns an der **Clara-Schumann-Musikschule** natürlich besonders interessiert, ist die **Bratsche** mehr ins Rampenlicht gerückt. Immer mehr Kinder beginnen auf kleinen Instrumenten direkt mit der **Bratsche** und es sollen gerne weitere hinzukommen. Im Moment gibt es in meiner Klasse fünf junge Bratschenspieler im Alter von 7–9 Jahren und sechs ältere fortgeschrittene SchülerInnen, die teilweise zuerst Geige spielten und dann die **Bratsche** für sich entdeckt haben. Für sie bieten die Streicherensembles der Musikschule von den Spielkreisen, über die beiden **Jungen Orchester 1 und 2** bis hin zur **Clara-Schumann-Camerata** viele Möglichkeiten zum Orchesterspiel.

Darüber hinaus hat auch z. B. das **Landesjugendorchester** meist mehr Bedarf an **Bratschern** als an Geigern, sodass sich bereits vielen meiner fortgeschritteneren Schülern Gelegenheit geboten hat und auch aktuell bietet, in solch ambitionierten Ensembles mitzuwirken.

Der Bratschenschlüssel und die leeren Saiten der Viola



v.l.n.r.:

Ceyda Kelesoglu

Regine Wlecke

Christof Hallek

Johanna Lill

Franka Terhardt